

Wie so oft, reden wir heute zu einem einzigen Thema – der Staat soll mehr Geld ausgeben. Das führt zu zwei Fragen: Soll für den **Zweck** überhaupt Geld ausgegeben werden und wenn ja, **wieviel?**

Die erste Frage ist eindeutig zu bejahen: Es geht hier um das **Wohl der Kinder** in ihren ersten **drei Lebensjahren** und **um deren Eltern**. Mit frühen Hilfen kann man Risiken wie **Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung** rechtzeitig erkennen, um **Probleme und Gefahren** für das Kindeswohl zu verhindern. Frühe Hilfen wirken also **präventiv**.

Und nein, Prävention ist kein **Luxus**, sondern eine **notwendige Investition**. Aus zahlreichen Erhebungen wissen wir, dass die **zu Beginn des Lebens** ein-

gesetzten Kosten einen **volkswirtschaftlichen Nutzen** in mehrfacher Hinsicht mit sich bringen. Es gibt neuere Studien, die sich detailliert mit den **Folgekosten** unzureichender Prävention befasst haben. Kosten für logopädische Behandlungen, Sprachtherapie, Erziehungsberatung, sozialpädagogische Familienhilfe, psychotherapeutische Behandlung usw. Diese Folgekosten werden mindestens **60-mal höher** eingeschätzt, als die **Präventionskosten**. Für uns ist es also eine Selbstverständlichkeit, dass wir in den **präventiven Kinderschutz investieren** müssen.

Kommen wir nun zur **Höhe der Investition**. Der Gesetzentwurf sieht in den Jahren 2024 und 2025 insgesamt 93 bzw. 96 Millionen Euro vor, statt bisher 51 Millionen.

Cicero, der berühmteste Redner Roms sagte einmal: „**Die Menschen verstehen nicht, welch große Einnahmequelle in der Sparsamkeit liegt**“. Dieser Feststellung folgt der Grundsatz der Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, den wir in Art. 114 des Grundgesetzes und in der Bundeshaushaltsordnung wiederfinden.

Wir können also von der Bundesregierung **mindestens erwarten**, dass sie darlegt, wie sie **sachlich und rechnerisch** auf den **Erhöhungsbetrag** kommt. Was bietet aber die Gesetzesbegründung? Nichts als allgemeines Gerede über Kostenerhöhungen.

Ja, die Anzahl der potentiell betroffenen Kinder ist größer, als im Jahr 2014. Es ist allerdings nicht dargelegt, in **welchem Umfang** sich aus diesem Grunde die Kosten erhöhen.

Auch ist nicht nachgewiesen, in welchem Umfang die Kosten steigen, weil **Familien mit psychosozialen Belastungen** die Hilfe „zunehmend“ in Anspruch nehmen, und in **welcher Höhe** deshalb die Kosten steigen.

Es mag gut sein, dass Lebensgemeinschaften, die vom klassischen Familienmodell abweichen und Familien mit Migrationshintergrund einen höheren **Betreuungsbedarf** haben. Wir können hier aber nicht nur diese **Banalität**, sondern eine Darlegung erwarten, um **wieviele Fälle** es sich handelt und weshalb die Kosten und in welchem Umfang steigen.

Die Förderung von Lotsensystemen und ein Aufwuchs der Fachkräfte mag zu Kostenerhöhungen führen – nur müssen wir wissen, **wieviel neue Stellen** erforderlich sind und wie **hoch die so verursachten Kosten** sind.

Angaben hierzu? Fehlanzeige!

Liebe Kollegen: 2022 wurden aus der Bundesstiftung nur 47,3% der Gesamtmittel aufgewandt. Am Ende sind also **Mehrkosten von etwa 100 Millionen Euro** zu begründen. Stattdessen wird dem Parlament hier eine **Black Box** präsentiert, als wären wir ein Abnick-Verein.

Das ist eine **Missachtung** der **Legislative**, die wir hier nicht akzeptieren können.